
Bücher

Buchbesprechungen

George Augustin

Zur Freude berufen

Ermutigung zum Priestersein

(Spiritualität aus dem Glauben)

Freiburg: Herder 2010. 316 S., geb.,

ISBN 978-3-451-32310-2, geb., € 16,95

„Ein Priesterbuch mit dem Titel ›Zur Freude berufen‹, wie es George Augustin vorlegt, löckt gewaltig gegen den Stachel“, stellt Kardinal Kasper in seinem Geleitwort fest (7). Im Vertrauen auf den dreieinen Gott, der in der Welt seine Spuren hinterlassen hat, ist priesterlicher Dienst „der Ausdruck und die Konkretisierung der Glaubensüberzeugung der Christen, dass unser Herr alle Tage bis zum Ende der Welt bei uns heilend und heiligend anwesend ist“ (302). A. – geb. 1955, Pallottiner, geweiht 1981, Priesterseelsorger der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Prof. für Fundamentaltheologie und Dogmatik an der Phil.-Theol. Hochschule der Pallottiner in Vallendar – spricht mit allen Kräften der Person von seiner Sendung. Er fungiert als engagierter Seelsorger nicht nur von Priestern sowie als kluger Sachwalter und authentischer „Verbindungs- mann“ zwischen theologischer Theorie und kirchlicher Praxis, zwischen einer weltumfassenden, universellen, eben katholischen Kirche und den lokalen, territorialen Gemeinden hierzulande. Immer wieder gelingt es ihm, theologische Überlegungen zum Weihesakrament, Reflexionen priesterlichen Dienstes im Licht der Offenbarungserkenntnis und im Blick auf die Zeichen der Zeit, existenzielle Fragen des Priesterseins und vielschichtige konkrete Herausforderungen des alltäglichen Lebens zu verknüpfen. Zahlreiche Passagen können als zeitgemäße theologisch-spirituelle Interpretation des Dekrets über Dienst und Leben der Priester ›*Presbyterorum Ordinis*‹ des II. Vatikanums aufgefasst werden. A.s Begeisterung für das Priestersein, die Passion für den einen Priester Jesus Christus und die Sorge um *die* Priester *dieser* Kirche (sowie um die anderen Glieder des Volkes Gottes im ekklesialen Leib Christi und um Menschen außerhalb seines sichtbaren Gefüges) sind auf jeder Seite zu spüren. Weihe, Amt und Existenz des Priesters werden vom Ansatz her pneumatologisch bzw. trinitätstheologisch

reflektiert, worin A. seinem Lehrer Walter Kasper folgt. Christologische Begründungslinien, wie sie Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. bei diesen Themen zieht, werden ebenso aufgegriffen. A. denkt das Weihesakrament ferner sakramententheologisch als „ Sakrament im Werden“, wenn er ausführt: „Der Empfang des Weihesakramentes ist nur der Beginn eines Weges mit Christus und nicht punktuell mit der Weihe abgeschlossen. Ihr Empfang ist der Beginn einer dynamischen Kommunikation mit Gott, die in der Nachfolge Christi ... gepflegt werden muss“ (175). Das neue Sein, das die Weihe stiftet, wird in der Existenz, die der priesterliche Dienst formt, ratifiziert.

A.s Hauptaugenmerk gilt dem priesterlichen Dienst als sakramentalem Heildienst. Das Heil Gottes erfährt der Priester selbst primär in der Verherrlichung Gottes. Sie ist der rote Faden in seinem Leben, geht aus ihr doch das eine Notwendige, die „neue Begeisterung für Gott“ (70), hervor. Die Sorge um das Heil der Menschen erachtet A. als Grundlage allen Dienens in der Kirche. Der Ansatz wird dem pastoralen Empfinden vieler Priester gerecht. Der sakramentale Leitungsdienst, den A. klar von der zu soziologischen Engführungen neigenden Rede von der Gemeindeleitung bzw. vom Gemeindeleiter abhebt, und die sakramentale Wortverkündigung sind demzufolge den konkreten, auch diakonalen Zeichen der priesterlichen Heilsorge nachgeordnet. Den Dienst des Priesters, des „Hauptträger(s) der Seelsorge“ (25), sieht A. in einer „komplementären Pastoral“ (240) – Synonym für „kooperative Pastoral“ (241) – als konstitutiv für das Wachstum der Kirche. Er bringe umso mehr Früchte, je mehr eine „Kultur der geistlichen Kommunikation“ (238) das Miteinander der Berufungen, Dienste und Aufgaben in der Gemeinde/Kirche bestimme. Mit beliebigem Klagen auf hohem Niveau angesichts mancher Defizite, die Personen und Strukturen in der Pfarrgemeinde anhängen, hat er nichts gemeinsam (54).

Als Arznei in der Hektik des priesterlichen Alltags lesen sich A.s Ausführungen über Hingabe und Anbetung (208–216), Dienen und Predigen (225–233), gelebte Identität und ihre Zerrform, den Klerikalismus (248–256), über Begeisterung und Unterscheidung der Geister (283–294). Die Darlegungen zur Lebensentscheidung (126–133) mögen versierte Leser an Ausführungen Klaus Demmers erinnern.

Man braucht das Buch nicht in der Abfolge der Kapitel zu lesen. Stets gelingt es A., von ei-

nem partikularen Punkt aus geschickt in das Ganze der Thematik einzuführen und den besonderen Akzent zu explizieren. Wer es gewohnt ist, die Dinge kurz und nur einmal zu sagen, was zum Zweck der Sinnesänderung und Umkehr jedoch häufig dem menschlichen Naturell widerspricht, würde des Öfteren Aussagen A.s summieren wollen. Doch tritt in Wiederholung und Vertiefung umso stärker hervor, dass A. in Konzeption und Durchführung seiner Gedanken das von Hans Urs von Balthasar und anderen beklagte Schisma zwischen Theologie und Spiritualität glaubhaft überwunden hat. Die Lektüre kann Priestern zur Vergewisserung reichen, allzeit im Geist beim Herrn zu sein – zur Ehre des Vaters, um in der Welt erprobte „Verbindungsmänner“ und „Helfer zur Freude“ (2 Kor 1,24) zu bleiben. An sie ist das Buch vor allem adressiert.

Johannes Schelhas

Christoph Gellner

Der Glaube der Anderen

Christsein inmitten der Weltreligionen

Düsseldorf: Patmos 2008. 230 S.

ISBN 978-3-491-72529-4, geb., € 19,90

Das Verhältnis des Christentums zu den anderen Weltreligionen gehört zu den fundamentalen Herausforderungen der Gegenwart. Dabei geht es gleichermaßen um die Praxis eines gelingenden friedlichen Zusammenlebens der Religionen wie um die theoretische Reflexion über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Selbst-, Welt- und Gotteskonzeptionen. Den anderen Religionen begegnet das Christentum heute bereits vor der eigenen Haustür, demzufolge kann sich christlicher Glaube der Auseinandersetzung mit den Anderen nicht entziehen. G.s Band besticht durch seine klare Option, der das Anliegen der *Konzilserklärung »Nostra aetate«* zugrunde liegt. Wie sie ein lehramtlicher, so ist das interreligiöse Gebetstreffen 1986 in Assisi ein spiritueller Meilenstein im Dialogprozess der Religionen. G. vermeidet es gekonnt, die Theologie der Religionen in formalistischen Distinktionen sich erschöpfen zu lassen. Stattdessen bieten die beiden Hauptteile eine materialreiche und zugleich spannende Analyse zur Entstehungsgeschichte und zum jeweiligen religiös-theologischen Profil der abrahamitischen (Judentum, Islam) wie der asiatischen Religionen (Hinduismus, Buddhismus) un-

ter der Perspektive eines gegenwärtigen Dialogs mit dem Christentum.

Der 1. Hauptteil unterstreicht einerseits die einzigartige Bedeutung des Judentums für das Christentum wie die christliche Neubewertung des Islam, um schließlich die Themenstellungen für die abrahamitische Ökumene aller drei Religionen aufzuzeigen: Speziell für die Gottesfrage ist festzuhalten: „Das biblisch-koranische Bilderverbot hält den größeren Horizont Gottes offen, der nicht in unseren Bildern und Begriffen aufgeht. Die Erinnerung daran, dass jedes Glaubensbekenntnis letztlich gottesdienstlicher Lobpreis, Gebet und Versenkung in das Geheimnis Gottes ist, dient als Korrektiv gegenüber allem Bescheidwissen über Gott.“ (114).

Der 2. Hauptteil verweist auf Perspektiven der wechselseitigen Erweiterung der kosmozentrischen asiatischen Religionen und der Anthropozentrik des Christentums. Im Blick auf die Gottesfrage wird hervorgehoben: „Ohne das Absolute zu begrenzen, es aber auch nicht bei schlichtem Schweigen zu belassen, gilt es, Gott so zu denken, dass er zugleich persönlich und in allem ist – die eine, alles bestimmende Wirklichkeit, die Welt und Mensch zugleich durchdringt und übersteigt, sie umgreift und doch nicht einfach mit ihr identisch ist.“ (184). Eingeraht sind die beiden Hauptteile von einer Situationsbeschreibung des derzeitigen „dritten religiösen Pluralisierungsschubs“ mit der Frage nach dem Gewinn für die eigene christliche Identität und ihrem Wahrheitsanspruch, wenn der Dialog die Offenheit für die Wahrheitsansprüche der Anderen ernst nimmt. Abschließend wird die theologische Legitimation für ein solches pluralitätsfähiges Dialogkonzept der „größeren Ökumene“ gegeben. Aus christlicher Sicht spricht trotz der Einzigartigkeit Jesu Christi die Universalität des Gottesgeistes wie die Universalität des von Jesus verkündeten Gottesreiches dafür.

Der Rezensent kann nicht verhehlen, dass *Der Glaube der Anderen* zum Besten gehört, was er in jüngster Zeit zur Thematik des interreligiösen Dialogs gelesen hat. Gleichwohl bleibt ein kleiner Wermutstropfen. Ein Dialog mit den nicht unwichtigen Gegenstimmen, die es innerhalb der „kleineren Ökumene“ gegen ein solches Konzept gibt, fehlt. Am argumentativen Dialog mit diesen „Anderen“ in den eigenen Reihen gerade im Bezug auf die interreligiösen Dialogprozesse geht kein Weg vorbei.

Thomas Franz

Alois Maria Haas*Wind des Absoluten**Mystische Weisheit der Postmoderne?*

Freiburg: Johannes 2009 (2010). 160 S.

ISBN 978-3-89411-409-6, geb., € 14,00

Der Schweizer Altmeister der Mystikforschung, Alois Maria Haas, kann auf einen großen Fundus philosophischer und theologischer Kenntnisse zurückgreifen. Das vorliegende Bändchen gibt Zeugnis von der lebenslangen Beschäftigung mit der Mystik. Dies heißt nicht, dass hier allzu Bekanntes erneut vorgelegt wird, die angeführte Sekundärliteratur zeigt in ihrer Aktualität den Verfasser auf der Höhe des Diskussionsstandes.

Die einzelnen Beiträge sind jedoch nicht in einer ausgefeilten systematischen Absicht, sondern gleichsam als Gelegenheitsschriften gefertigt worden. Das macht den Charme wie die Begrenzung dieses Buches aus. Der Charme besteht darin, dass so unterschiedliche Autoren wie Wittgenstein, Nāgārjuna, Paulus und Meister Eckhart mit Denktraditionen wie der philosophischen Skepsis, dem Zen-Buddhismus und der christlichen Mystik sowie mit zeitgenössischen Sprach- und Ästhetiktheorien ins Gespräch gebracht werden. Mit einer geradezu mäandernden Vorgehensweise will H. den Spuren des Absoluten nachgehen, die sich gegen den Verzicht auf die metaphysischen Größenzählungen in der Postmoderne dennoch in dieser unserer Epoche abzeichnen. Darin sieht er eine lebensrelevante „weisheitliche Dimension“, die zeigt, „wie spannungsvoll eine scheinbar völlig säkularisierte, ja postsäkulare Zeit sich ausnehmen kann“ (14) zwischen der Anthropotechnik Sloterdijkscher Provenienz und der postsäkularen Renaissance des Religiösen.

Die Begrenzung liegt darin, dass sich bei aller Darstellung der vielfältigen religiösen Spuren der Wunsch nach einem oder mehreren begehbaren Wegen nicht gänzlich austreiben lässt. Solche Wege, denen weiter und tiefer nachzugehen wäre, ließen sich durchaus finden: etwa zum Thema Unsagbarkeit des Absoluten oder zur Theologie der Sehnsucht. Mit dieser thematischen Konzentration würde wohl auch verständlicher, warum das Interesse an der geistigen Situation der Postmoderne ohne die vielen historischen Bezüge zu Autoren und Denktraditionen nicht auskommt. Ansonsten lässt sich der Verdacht nicht ausräumen, dass der „katholische Intellektuelle“ dem Religiösen in der Postmoderne nicht auf Augenhöhe begegnen,

sondern nur auf das Repertoire klassischer Topoi der Mystik zurückgreifen kann.

Summa summarum ist die Lektüre keine leicht verdauliche Kost. Von einem Altmeister wird man auch nichts anderes erwarten können. Die aufgewiesenen Spuren weiter zu bahnen, wäre zweifelsohne lohnenswert.

Thomas Franz

Medard Kehl, Stephan Ch. Kessler*Priesterlich werden**Anspruch für Laien und Kleriker*

(Ignatianische Impulse; 43)

Würzburg: Echter 2010. 94 S.

ISBN 978-3-429-03220-3, geb., € 8,90

Nicht erst seit dem von Benedikt XVI. ausgerufenen Priesterjahr und dem damit weitgehend zusammengefallenen Bekanntwerden des Missbrauchs von Kindern und dessen Verschweigen, beides in erster Linie durch Priester ausgeübt, gehört das Priesteramt in Theologie und Kirche zu den kontrovers diskutierten Themen. Die Veröffentlichungen dazu können ganze Bibliotheken füllen. Mit ein Grund dafür sind, so die Autoren, die disparaten Erwartungen, die an dieses Amt herangetragen werden, zwischen einstmaliger Verehrung als „Männer Gottes“ und gegenwärtiger „Verachtung“ als „Relikte einer untergehenden Welt“, zwischen struktureller „Reduktion auf Verwaltung und Strukturen“ und gemeindlicher „Fixierung auf das Weheamt“. Angesichts dessen möchten die beiden Frankfurter Jesuiten Wege weisen, wie die Kirche als Ganzes „priesterlicher“ werden kann.

In seinem einleitenden „Plädoyer“ für „das Priesterliche in der Kirche“ versteht Kessler den Dienst des Priesters zuvorderst als Dienst am priesterlich Werden, also daran, Christus, dem im „ursprünglichen Sinn“ einzigen Priester, ähnlicher zu werden. Dieser Dienst ist es, „der das Amt begründet – nicht umgekehrt“. Ein solcher Ansatz wird die von K. benannten Reibungspunkte Rollenunsicherheit, Priestermangel oder Zölibat nicht einfach auflösen – vermag aber, eine Richtung zu einem angemesseneren Umgang damit zu weisen. Damit die priesterliche Berufung gelingt, bedarf es, so der Regens des überdiözesanen Priesterseminars St. Georgen/Frankfurt, insbesondere der Bereitschaft zu theologischer (Weiter-)Bildung, der Bereitschaft, sich als Christ immer wieder neu an Christus auszurichten, und einer liturgischen Praxis, die den Spagat zwischen „Überhöhung“ und „Ba-

nalisierung“ meistert und darin die „wirksam werdende“ Nähe Gottes, kurz den Segen Gottes, sichtbar und spürbar zu machen vermag.

Kehl nimmt die sich gegenwärtig vollziehende Umstrukturierung von Kirche weg von den bisherigen gemeindlichen Pfarreien hin zu großen Pfarrverbänden bzw. „Mega-Pfarreien“ zum Ausgangspunkt. Wissend um die Sorgen und Anfragen, die mit dieser Entwicklung verbunden sind, macht der Dogmatiker, selbst Pfarrer einer Gemeinde, auf deren Chancen für das kirchliche Leben wie für die verschiedenen Dienste in ihr aufmerksam. So fragt er, ob nicht gerade die größeren pastoralen Einheiten neue Räume und Möglichkeiten für gemeindlich-pastorales Handeln bieten: etwa für die „treuen Kirchenfernen“, Kirche als „Sakrament des Heils“

erfahrbar zu machen, oder für eine ansprechende „Vielfalt“ an unterschiedlich gestalteten Liturgien. Im Blick auf das Handeln der Pfarrer schlägt K. eine mehrfache Konzentration vor: auf Stärkung der pastoralen Mitarbeiter, auf einen Bereich der Seelsorge, was im Umkehrschluss heißt, Aufgaben in die Verantwortung von Pastoralreferentinnen und Gemeindeferenten, Diakonen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen abzugeben; Konzentration auf die Eucharistie als die Mitte des priesterlichen Dienstes. Kurz: Ein lesenswerter „ignatianischer Impuls“, damit – wie es im Vorwort heißt – „geistliche Menschen‘ als ‚menschliche Geistliche‘ in (der geistlichen Gemeinschaft der Kirche) leben und ihren Dienst tun können“.

Matthias Mühl

Autoren

Achim Buckenmaier

geb. 1959 / Dr. theol. habil.
Priester, Prof. am KIG-Lehrstuhl
für „Theologie des Volkes Gottes“
an der Päpstl. Lateran-Univ.

Anschrift

Viale Vaticano, 42
I-00165 Roma
a.buckenmaier@pul.it

Josef Freise

geb. 1951 / verh. / Dipl. theol. / Dr. paed.
Prof. im Fachbereich Sozialwesen
an der Kath. Hochschule NRW
Interkulturelle soziale Arbeit
Interreligiöse Pädagogik

Anschrift

KatHO NRW
Wörthstr. 10
D-50668 Köln
j.freise@katho-nrw.de

Rogelio García-Mateo SJ

geb. 1944 / Dr. theol. / Dr. phil.
Prof. für Religionsphilosophie
an der Pontif. Univ. Gregoriana

Anschrift

Piazza della Pilotta, 4
I-00187 Roma
garcia@unigre.it

Peter Hundertmark

geb. 1963 / verh. / Dr. phil.
Pastoralreferent
Leiter der Abt. Spirituelle Bildung
im Bischöfl. Ordinariat Speyer

Anschrift

Große Pfaffengasse 13
D-67346 Speyer
peter.hundertmark@bistum-speyer.de

Paul Oberholzer SJ

geb. 1968 / Mag. theol. / Dr. phil.
verantwortlich für die Publikationen
des Institutum Historicum SJ
Wirtschafts-, Kolonialgeschichte

Anschrift

Borgo Santo Spirito, 4
I-00193 Roma
paul.oberholzer@jesuiten.org

Theo Paul

geb. 1953 / Dipl. theol.
Generalvikar des Bistums Osnabrück
Soziale und pastoraltheo-
logische Fragestellungen

Anschrift

Hasestr. 40a
D-49074 Osnabrück
dergeneralvikar@bistum-os.de

Johannes Schelhas

geb. 1961 / PD Dr. theol.
Habil. für Dogmatik und
Ökumenische Theologie
an der Univ. Bonn

Pfarrer

Anschrift

Nikolausplatz 15
D-50937 Köln
j.schelhas@web.de

Johannes Maria Steinke

geb. 1974 / M.A. phil. / Lic. theol.
Referent für Personalentwicklung
Führungskräfteentwicklung

Anschrift

Neckarpromenade 25/134
D-68167 Mannheim
steinkej@gmx.de

Toni Witwer SJ

geb. 1948 / Dr. theol.
Generalpostulator
Dozent für Geistliche Theologie
Ignatiana

Anschrift

Borgo Santo Spirito, 4
I-00193 Roma
witwer@sjcuria.org

Ansgar Wucherpfennig SJ

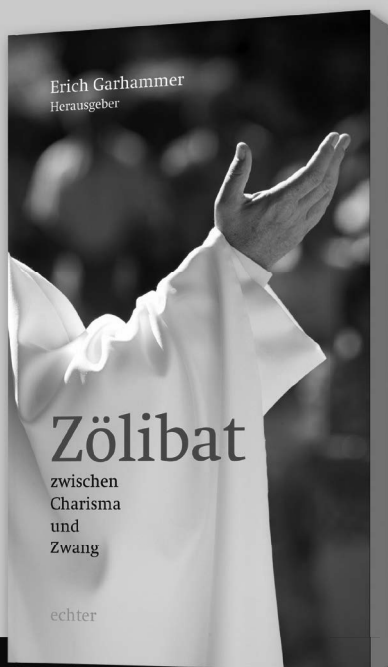
geb. 1965 / Dr. theol.
Prof. für Exegese des NT
an der Hochschule Sankt Georgen
Rezeptionsgeschichte der Bibel

Anschrift

Offenbacher Landstr. 224
D-60599 Frankfurt
wucherpfennig@sankt-georgen.de

Zölibat zwischen Charisma und Zwang

Entweder wird der Zölibat spiritualisiert
oder in jüngster Zeit stigmatisiert und mit
einer Disposition zu sexuellem Missbrauch
verknüpft. In diesem Buch geht es um einen
realistischen Blick auf den Zölibat.



Erich Garhammer (Hg.)
**Zölibat zwischen
Charisma und Zwang**

144 Seiten · Broschur
€ 9,90 (D) CHF 14.90 / € 10,20 (A)
ISBN 978-3-429-03441-2

Das Buch erhalten Sie
bei Ihrem Buchhändler.



echter verlag

www.echter-verlag.de

Single – aber wie?!

Auch wenn dies keineswegs immer so wahrgenommen wird: Single-Sein ist eine normale, gute und vollwertige Lebensform. Mit dieser Grundausrichtung legt Hildegard Aepli ein besonderes Augenmerk auf die Frage, inwiefern es erfülltes Leben mit unerfüllten Wünschen gibt.

Die Reflexionen sind dabei stets rückgekoppelt an ihre persönlichen Erfahrungen. Der Band bietet Anregungen und Impulse sowie viele Übungen, welche die ignatianische Perspektive von Anfang an mit einbeziehen.



Hildegard Aepli
Single – und wie?!
Erfülltes Leben mit
unerfüllten Wünschen

80 Seiten · gebunden
€ 7,90 (D) CHF 11.90 / € 8,20 (A)
ISBN 978-3-429-03480-1

Das Buch erhalten Sie
bei Ihrem Buchhändler.



echter verlag

www.echter-verlag.de